

Zuletzt | Du bist Berlin



Fotos: Christina Götsch

## Die Kämpferin

Contergan-geschädigt, aber kein Opfer: **Sigrig Kwella** tanzt Tango, schauspielert und arbeitet für Kinder

Eine gemütliche Wohnung in Steglitz, etwas abseits der städtebaulichen Katastrophe Schloßstraße. „Das ist hier vielleicht etwas spießig“, sagt Sigrig Kwella. „Dafür ist es ruhig und grün und nett.“ In Steglitz ist sie aufgewachsen. Ihre Mutter hatte während der Schwangerschaft Contergan eingenommen, das Schlaf- und Beruhigungsmittel des Pharmakonzerns Grünenthal. Allein in Deutschland wurden bis Anfang der sechziger Jahre etwa 5000 Kinder wie Sigrig Kwella mit verkürzten oder missgebildeten Gliedmaßen und Organschäden geboren. Für die deutsche Mehrheitsgesellschaft ein tragischer, aber eher historischer Fall, für die Leidtragenden eine alltägliche Auseinandersetzung mit Sinn und Sein. Der Contergan-geschädigte Filmemacher Niko von Glasow zeigt das in seinem Dokumentarfilm „Nobody's Perfect“: Zwölf Betroffene aus Deutschland und England, für ein Akt-Kalender-Projekt versammelt, reden über sich und ihre Behinderung und skizzieren dabei Drama, Selbstverständnis und unterschiedlichste Lebensentwürfe. Sigrig Kwella ist auch dabei. „Ich bin, anders als der Regisseur, mit meiner Behinderung durch, das habe ich alles in meinen späten Teenie-Jahren für mich geklärt“, so Kwella. „Im Grunde, etwas unfreundlich formuliert, hat er uns dafür benutzt, seine eigene Behinderung aufzuarbeiten.“

Trotz kurzer Arme, trotz der Belastung, die auch banalste Tätigkeiten bedeuten – „wenn ich morgens aus dem Haus gehe, habe ich mindestens eine Stunde Fitnesstraining hinter mir“ –, engagiert sich Sigrig Kwella für andere. Acht Jahre lang hat sie ehrenamtlich bei Kassandra e.V. gegen sexuelle Gewalt an behinderten Frauen und Mädchen gearbeitet. Dann scheiterte das Projekt: Weder Berlin noch der Bund wollten den Verein weiter finanzieren, um EU-Gelder hat sich Kwella nicht bemüht. „Damit ist ein ungeheurer Antragswust verbunden, Beweisführungen, unglaubliche Papierarbeit“, sagt sie, zweifelt aber nicht an der Notwendigkeit des Projekts, denn die zuständigen Institutionen sind kaum auf die besonderen Bedürfnisse Behinderter eingerichtet. „Man erreicht behinderte Frauen nicht mit ausgelegten Flyern, man kann nicht darauf warten, dass die in eine Behör-

de kommen.“ Mindestens zwei Vollbeschäftigte wären nötig, so Kwella, um „Kontakte herzustellen und zu halten und ständig vor Ort präsent zu sein“.

Bürokratie ist ein ausgesprochenes Reizwort für Sigrig Kwella, in fast allen ihrer Lebensbereiche hört man den Amtsschimmel wiehern. Seit August arbeitet die ausgebildete Sozialpädagogin beim Jugendamt Spandau, auch da sieht sie die Lücken im System. „Es fehlt die Zeit für die nötige, auch prophylaktische, präventive Arbeit. Die Anweisung ist, um jeden Preis Geld zu sparen. Das Regelwerk ist schwierig, die Qualität der Arbeit leidet. Einige meiner Kollegen haben 70, 80 Fälle – wie soll man die richtig betreuen?“ Und Kwella kennt auch die andere Seite des Verwaltungsapparats. Endlos müsse man Anträge und Widersprüche formulieren, um etwas mehr Krankengymnastik zu bekommen, auch nötige Hilfsmittel wie Lesehilfen oder ein Auto gibt es nur nach langwierigem Papierkrieg. Ein Auto ist wichtig, sagt Sigrig Kwella, nicht nur wegen der Mobilität, sondern auch als „Schutzraum gegen Gewalt und für meinen persönlichen, seelischen Schutz“. Denn öffentliche Verkehrsmittel sind nicht nur gefährlich – „wenn ich nicht gleich einen Sitzplatz habe, stürze und rutsche ich durch den ganzen Wagen“ –, sondern auch unangenehm, weil man auch heute noch endlos „unverblümt angestarrt“ werde.

Vor zwölf Jahren hatte Sigrig Kwella ihr Coming-out, nach zwölf Jahren Ehe und zwei Kindern lebte sie fast acht Jahre mit einer Frau zusammen. Sind Frauen sensibler im Umgang mit Behinderten? „Das stimmt so leider nicht. In der lesbischen Szene ist die Diskriminierung nur subtiler, das geht einem dann aber auch näher.“ Kwella, die nicht nur malt und als DJ arbeitet, begeisterte Tangotänzerin ist und auch Kurse gibt, macht die Verlogenheit zu schaffen. „Die Frauen gehen nicht auf mich zu, weil ich nett aussehe oder einen netten Eindruck mache und die mich kennenlernen wollen, sondern weil es PC ist, sich mit behinderten Frauen zu beschäftigen.“ Und sie fügt an: „Inzwischen habe ich meine blinden Flecken, ich nehme bestimmte Sachen nicht mehr wahr, das könnte man sonst wahrscheinlich nicht alles ertragen.“ ■ Thomas Klein



Fotos: S.M.A.S.

### Im nächsten Heft – ab 17. September im Handel

Wenn am 21. September Alba Berlin auf die Artland Dragons trifft, dürfte die Spannung unter Basketball-Fans groß sein. Schließlich trifft der deutsche Meister aus der Saison 2007/2008 – Alba Berlin – auf keinen Geringeren als den Vizemeister. Für Aufregung sorgt aber auch der Austragungsort der Begegnung – die neue O<sub>2</sub>-Arena, die mit 17.000 Zuschauern fast doppelt so viele Menschen fasst wie die Max-Schmeling-Halle, in der Alba Berlin zuletzt gespielt hat. Für den Tip ein Grund, den nach den Sternen greifenden Berliner Basketballverein einmal genauer unter die Lupe zu nehmen.

Film | Im Kino



## Nackte Wahrheit

Im Doku-Essay *NoBody's Perfect* fordern Contergan-Geschädigte selbstbewusst zum genauen Hinsehen auf

Die Vorgeschichte von Niko von Glasows Dokumentation „NoBody's Perfect“ gehört zu den großen Pharmaskandalen der BRD: 1957 brachte die Firma Grünenthal das Beruhigungsmittel Contergan mit dem Wirkstoff Thalidomid auf den Markt, das im Vergleich zu anderen Mitteln den Vorteil versprach, nicht abhängig zu machen. Insbesondere schwangeren Frauen wurde es in der Folge gern verschrieben.

Doch dann häuften sich die Berichte über schwere Fehlbildungen – zumeist stark verkürzte Gliedmaßen – bei den Kindern der betroffenen Frauen. Grünenthal reagierte jedoch erst, als der Skandal auch in die Presse geriet: Im November 1961, vier Jahre nach seiner Einführung, nahm man das Mittel schließlich vom Markt.

Zu diesem Zeitpunkt gab es jedoch bereits Tausende betroffene Menschen, die meisten davon in Deutschland. Ein Strafprozess gegen die Verantwortlichen wurde 1970 eingestellt; zuvor hatten sich die Geschädigten bereits mit Grünenthal auf einen Vergleich eingelassen und die eher bescheidene Entschädigungssumme von 114 Millionen Mark akzeptiert.

Der 1960 in Köln geborene Regisseur Niko von Glasow gehört selbst zu den Betroffenen, und natürlich spielt in seinem Film auch die Firma Grünenthal eine unrühmliche Rolle: Die Weigerung, sich überhaupt zum Thema zu äußern, lässt die heute Verantwortlichen einmal mehr beschämend dumm dastehen. Doch das steht

nicht im Mittelpunkt von „NoBody's Perfect“: Eigentlicher Anlass für die Dokumentation ist von Glasows Suche nach Schicksalsgenossen in Deutschland und England, die bereit sind, sich gemeinsam mit ihm für einen Aktkalender nackt fotografieren zu lassen.

Die Begegnungen mit diesen Menschen nimmt der Regisseur wiederum zum Anlass, über jedes erdenkliche Thema im Zusammenhang mit ihren Behinderungen zu reden: Ob Sexualität, Selbstmordgedanken, Komplexe oder Probleme auf der Toilette – hier kommt alles zur Sprache. Und das Wichtigste ist, dass sich von Glasow und seine Protagonisten dabei dem Heischen von Mitleid vollständig verweigern.

Stattdessen werden diese Themen mit sehr viel – wengleich oft bitterem – Humor angegangen; dabei entsteht ein Porträt von Menschen, die ihr Leben mit Selbstbewusstsein meistern – oder doch auf dem Weg dahin sind. Und so ist auch die Aktion mit dem Aktkalender zu verstehen: Gewohnt, von anderen Menschen angestarrt zu werden, nehmen die Contergan-Geschädigten die Sache einfach selbst in die Hand und fordern zum genauen Hinsehen – und natürlich zum Nachdenken – auf.

Lars Penning

Sehenswert ●●

► *NoBody's Perfect*  
Deutschland 2008;  
Regie: Niko von Glasow;  
Farbe, 84 Minuten;  
Kinostart: 11. September 2008

Tip Nr 19, 2008